

# Programm

---

Max Bruch

## **Gruß an die Heilige Nacht**

für Alt-Solo, gemischten Chor und Klavier

Engelbert Humperdinck

## **Der Stern von Bethlehem**

## **Altdeutsches Weihnachtslied**

## **An das Christkind**

für Sopran-Solo und Klavier

Max Reger

## **Christkindleins Wiegenlied**

## **Morgengesang**

## **Uns ist geboren ein Kindelein**

aus: „12 geistliche Lieder“ op. 137

für Sopran-Solo und Klavier

Frank Hoppe

## **Variationen über „Leise rieselt der Schnee“**

für Klavier-Solo

Joseph Haas

## **6 Krippenlieder op. 49**

für Alt-Solo und Klavier

Engelbert Humperdinck

## **Abendsegen aus der Oper „Hänsel und Gretel“**

für Sopran-Solo, Alt-Solo und Klavier

Peter Cornelius

## **Weihnachtslieder Op. 8 (1856)**

## **Ein Cyklus für eine Singstimme mit Pianofortebegleitung**

Bearbeitung für Sopran-Solo und gemischten Chor von Pavel Brochin

# Ausführende

---

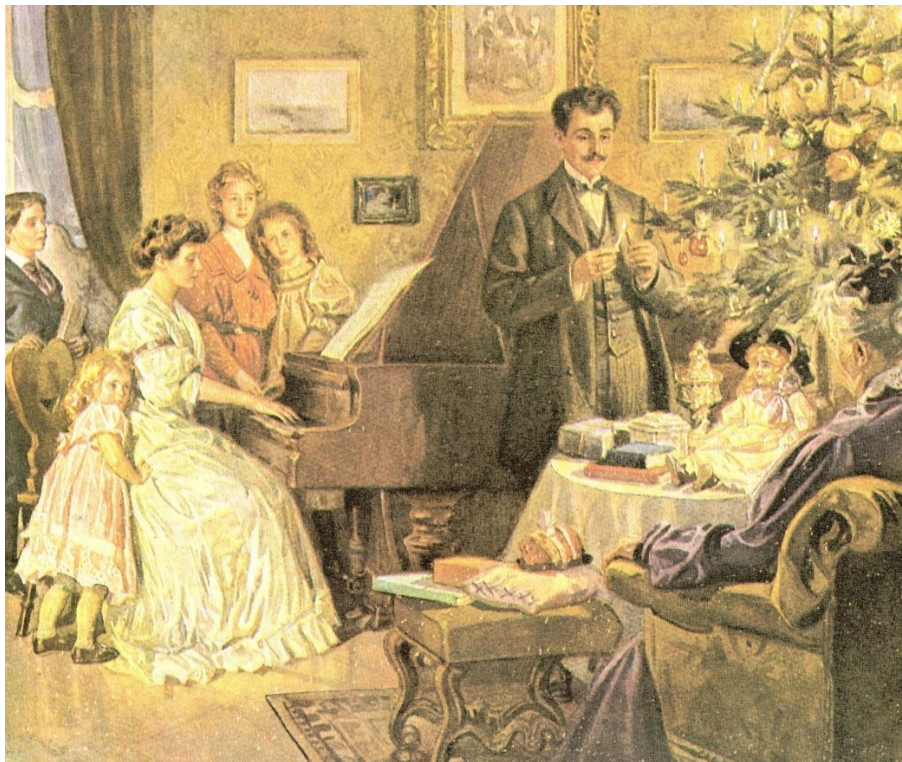
**Kammerchor Oberpleis e.V., Königswinter-Oberpleis**

**Katja Heydegger (Sopran)**

**Ruth Katharina Peeck (Alt)**

**Frank Hoppe (Klavier)**

**Leitung: Pavel Brochin**



Weihnachtsabend in der Gründerzeitfamilie (F.B. Doübek)  
aus: Das Buch der Weihnachtslieder (Ingeborg Weber-Kellermann / Schott-Verlag)

# Einleitung

---

„Wie schön geschmückt der festliche Raum“ - mit dieser Liedzeile beginnt der Dichterkomponist Peter Cornelius (1824 – 1874) seine „Weihnachtslieder“, ein „Cyklus für eine Singstimme mit Pianofortebegleitung, op. 8“ aus dem Jahre 1856, umgearbeitet und im Druck erschienen 1870. Mit diesem, hier für Solo und gemischten Chor vom Dirigenten des Kammerchor Oberpleis bearbeiteten „Spitzenwerk der bürgerlichen Hausmusik des 19. Jahrhunderts“ - wie es in der Deutschen Biographie über Peter Cornelius heißt - und ähnlichen in Vergessenheit geratenen und heute erst wiederzuentdeckenden musikalische Kostbarkeiten begibt sich der Kammerchor Oberpleis e.V. unter dem Dirigat von Pavel Brochin auf eine Entdeckungsreise in die bürgerlich geprägte weihnachtlich-romantische Musik deutscher Komponisten aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, die zudem fast alle durch Herkunft und/oder Wirkungsstätte mit dem Rheinland verbunden sind (Max Bruch / Engelbert Humperdinck / Peter Cornelius / August Thelen).

Erst vor gut 150 Jahren entwickelte sich das von uns heute als selbstverständlich erachtete Bild eines Weihnachtsfestes im trauten Heim - mit Tannenbaum, Lichterglanz und Geschenken. Zur stimmungsvollen Ausgestaltung dieses Höhepunktes der Familienfeste griff man zwar auch auf eine Reihe von traditionellen, noch im christlich-religiösen Ursprung des Festes verwurzelten Liedern und Kompositionen zurück. Doch gleichzeitig entstanden zu jener Zeit für das Weihnachtsfest neue, diesem Urgrund entwachsene Lieder und instrumentale Kompositionen für den Hausgebrauch. Solche inhaltlichen und musikalischen Neuorientierungen beschrieben, reflektierten und prägten das neu aufgekommene bürgerliche Weihnachtsfest - gestützt und begleitet von der gleichzeitigen Entwicklung der bürgerlichen Hausmusik, die besonders von der wachsenden Verbreitung des Klaviers getragen wurde.

In diesem bunten, von Solisten, Chor und kleinem Ensemble präsentierten Programm ragen zwei größere Werke heraus: die berühmten oben schon erwähnten Weihnachtslieder von Peter Cornelius und die betörende spätromantische Kantate „Gruß an die heilige Nacht“ von Max Bruch. Ein weiterer wesentlicher Bestandteil des Programms stellen die Liedvorträge u.a. aus dem Liederzyklus „Weihnachtslieder“ und aus der Oper „Hänsel und Gretel“ von Engelbert Humperdinck dar.

**Max Bruch (1838 – 1920), Gruß an die heilige Nacht. Weihnachtshymne. Gedicht von Robert Prutz für Alt-Solo, Chor, Orchester u. Orgel op. 62.**

Für Frau Clara Bruch zugeeignet

Max Bruch wurde am Dreikönigstag des Jahres 1838 als Sohn des stellvertretenden Polizeipräsidenten August Karl Friedrich Bruch und seiner Frau Wilhelmine im Richmodis-Haus in Köln geboren. Seinen ersten Musik- und Klavierunterricht erhielt er von der Mutter. Im Alter von neun Jahren schrieb er seine erste Komposition, ein Lied zum Geburtstag der Mutter. Den ersten musiktheoretischen Unterricht erhielt Bruch 1849 in Bonn. Zu dieser Zeit kam er auch das erste Mal auf den Igeler Hof, ein Gut in Bergisch Gladbach, auf dem er einen Großteil seiner Musik schrieb. In den späteren Jahren gab ihm Maria Zanders als Freundin und Mäzenin die geeignete Umgebung für sein Schaffen in der Villa Zanders. Als Elfjähriger trat er mit größeren Kompositionen an die Öffentlichkeit. 1852 gewann er ein Vierjahresstipendium der Frankfurter Mozart-Stiftung. Dieses Stipendium erlaubte ihm von 1853 bis 1857 ein Kompositionsstudium bei Ferdinand Hiller. Bereits am 12. März 1852 erschien in der *Rheinischen Musikzeitung* ein Artikel über Max Bruch, in dem man ihn mit Mozart und Mendelssohn verglich. In der Zeit danach hielt er sich vorübergehend in Leipzig, Bonn und Mannheim auf. 1865 erhielt er den Posten des Musikdirektors in Koblenz, wo er sein wohl bekanntestes Werk schrieb, das *Erste Violinkonzert*. In den folgenden Jahren lebte er zunächst als Musiklehrer in Berlin und ab 1873 als freischaffender Komponist in Bonn. Nach weiteren beruflichen Stationen in Berlin, Liverpool, und einer längeren Tätigkeit als Leiter des Breslauer Orchestervereins erhielt Bruch 1891 eine Meisterklasse für Komposition an der Königlichen Akademie der Künste in Berlin (Schüler u.a. Oscar Straus, Eduard Künneke, Ralph Vaughan Williams).

Im Januar 1881 Heirat mit der Sängerin Clara Tucek (geb. 15. Februar 1854; gest. 26. August 1919), mit der er vier Kinder hatte. Er starb 1920 und wurde neben seiner ein Jahr zuvor verstorbenen Frau auf dem Alten St.-Matthäus-Kirchhof in Berlin-Schöneberg bestattet.

Bruchs Ideale standen schon zu Beginn seiner kompositorischen Laufbahn fest und sollten sich bis zu seinem Tode nicht einmal ansatzweise verändern. Unverkennbar ist eine hohe Wertschätzung für Felix Mendelssohn Bartholdy und seinen Freund Johannes Brahms. Zu seinem großen Leidwesen stand er jedoch stets im Schatten des übermächtigen Brahms, mit dem er sich zeitlebens vergleichen lassen musste. Für seine Kompositionen kennzeichnend ist ein lebhaftes Interesse für das deutsche Volkslied. Schon seit etwa der ersten Hälfte der 1860er Jahre hatte er es zu großer Bekanntheit gebracht. 1863 wurde Bruchs erste große Oper *Loreley* uraufgeführt „Das Textbuch zu derselben hat Emanuel Geibel geschrieben und zwar für Felix Mendelssohn-Bartholdy (...). Das Werk wurde zuerst in Mannheim aufgeführt, und fand von dort aus den Weg auf viele andere Bühnen; auch größere, wie Hamburg, Leipzig führten die „*Loreley*“ wiederholt unter vielem Beifall auf. Daß sie vom Repertoire verschwunden ist, bleibt zu bedauern. (...). Ungefähr ein Jahrzehnt später schrieb Bruch wieder eine große Oper „*Hermione*“ (...). In Berlin und Dresden errang sie einen sogenannten Achtungserfolg – im Ganzen ist sie sehr wenig gegeben worden.(...) Bruch's Eigenthümlichkeit besteht nun in der Frische und Wärme, mit welcher er allgemein menschliche Gefühle, wie die Elternliebe, das Heimweh, die Freude an Gottes schöner Sonne (...) wohlthuend und frisch zu

äußern weiß, und dies namentlich, wenn sie freudiger Art sind. (...) Es ist in Bruch eine schöne reine Naivität. Darin liegt ein starker Zug von Ursprünglichkeit, der um so höher zu schätzen bleibt, als ein unserer Zeit so selten ist.“ (Hermann Kretschmar: Max Bruch. Ein musikalisches Charakterbild. Aus: Die Gartenlaube, Heft 34, S.556 – 558. Leipzig 1881) Den Reformen von Wagner gegenüber blieb Bruch taub. In seinem ersten Brief an Brahms, mit 26 Jahren geschrieben, bekräftigte er seine Zugehörigkeit zu dem Musikerkreis, der „sich weigert sich den modernen Irrtümern zu überlassen“, und berief sich dabei auf Brahms selbst (Vgl. Stichwort 'Max Bruch' in: Metzler Musiklexikon, hrsg. v. Harald Hassler; Bd.1, S 358f, 2. Aufl. Stuttgart 2006). Für seine Kompositionen kennzeichnend ist ein lebhaftes Interesse für das deutsche Volkslied. Zeitlebens wandte er sich gegen jegliche musikalischen Neuerungen, die von ihm als „musikalischer Sozialdemokratismus“ bezeichnet wurden. Von seinen Chorwerken hat sich einiges gehalten, bis zum Anfang des 20. Jahrhunderts besonders solche für Männerchöre bestimmte Kompositionen. Doch wenn auch viele seiner Werke zunächst nach ihrem Erscheinen eine günstige Aufmerksamkeit erfuhren, so sind eine ganze Reihe von ihnen auch rasch wieder in Vergessenheit geraten – eine Tatsache, die Bruch verbitterte und ihn zu einem Misanthropen werden ließ. Diese Entwicklung steht in einem wohl seltsamen und zugleich bezeichnenden Kontrast dazu, dass ihm während seines langen Schaffens höchste Auszeichnungen und Ehrungen zu Teil wurden. Schon zeit seines Lebens zeichnete sich ab, was bis heute Realität ist: Die öffentliche Wahrnehmung des Komponisten Bruch beschränkte sich schon zu Beginn des 20. Jahrhunderts weitgehend auf sein erstes Violinkonzert g-Moll op.26 (1868) und sein Konzertstück für Orchester und Cello 'Kol Nidrei' op. 47 (1880/81), welches besonders von der zu Beginn des 20. Jahrhunderts sich rasch verbreitenden und an Bedeutung gewinnenden Jugendbewegung geschätzt wurde. Seit er während des Nationalsozialismus wegen seines Kol Nidrei – das Werk basiert auf dem jüdischen Gebet Kol Nidrei am Vorabend des Jom Kippur - als vermeintlicher Jude von den Programmplänen gänzlich verschwand, wurden seine Werke im deutschsprachigen Raum weitgehend vergessen. „Max Bruch ist einer jener Musiker des 19. Jahrhunderts, die aufgrund „unglücklicher“ Lebensdaten im Laufe der Zeit ins Abseits gerieten. Er wurde zu einem Zeitpunkt geboren worden, als Mendelssohn und Schumann noch jung waren, starb aber hochbetagt nach Mahler und Debussy. Wäre er wie Schumann und Mendelssohn früh gestorben, hätte man ihn als einen typischen Repräsentanten der mittleren Romantik angesehen, in der er seine musikalische Prägung erhielt. Weil er aber alt wurde und sich selbst treu blieb, zog die rasante Entwicklung der Musik im 19. Jahrhundert an ihm vorbei. Die Folge war, dass er am Ende als starrer „Akademiker“ dastand. Er war das Opfer einer Zeit, die sich dem Fortschritt verschrieben hatte, ein Schicksal, das er mit „klassizistischen“ Komponisten wie Franz Lachner, Hiller, Reinecke und Rheinberger teilte, die sich in der Verachtung oder zumindest Nichtachtung der progressiven neudeutschen Schule unter Liszt und Wagner einig waren und sich dadurch nicht zuletzt von der Publizität ausschlossen, welche die neudeutsche Schule als die Vertreterin des Zeitgeistes vermitteln (aber eben auch verhindern) konnte“ (K. Heitmann). Wenn man jedoch in die Konzertprogramme der letzten Jahre schaut, insbesondere die Konzertankündigungen der Weihnachtszeit verfolgt, wird doch zunehmend deutlich, dass nicht nur spätromantische Kompositionen aus der Feder von Max Bruch eine Wiederentdeckung feiern.

Durch die langjährige Freundschaft Max Bruchs mit der Familie Zanders befindet sich ein umfangreiches Autographen-, Noten- und Briefarchiv in der Stiftung Zanders, Bergisch Gladbach. Der gesamte Nachlass Bruchs mit zahlreichen Autographen, persönlichen Gegenständen sowie Briefen von und an den Komponisten befindet sich im Max Bruch-Archiv am Musikwissenschaftlichen Institut der Universität zu Köln.

Quellen, soweit nicht im Text angegeben:

Wikipedia, Stichwort: Max Bruch sowie: Klaus Heitmann.1880 Max Bruch (1838 – 1920) Kol Nidrei – Adagio für Violoncello mit Orchester und Harfe nach Hebräischen Melodien Op.47, veröffentlicht am 2. Juli 2008

**Text:**

**Robert Eduard Prutz (1816-1872)**

Christnacht

Heil'ge Nacht, auf Engelsschwingen  
nahst du leise dich der Welt,  
und die Glocken hör' ich klingen,  
und die Fenster sind erhellt.

Selbst die Hütte trieft von Segen,  
und der Kindlein froher Dank  
jauchzt dem Himmelskind entgegen,  
und ihr Stammeln wird Gesang.

Mit der Fülle süßer Lieder,  
mit dem Glanz um Tal und Höh'n,  
Heil'ge Nacht, so kehrst du wieder,  
wie die Welt dich einst gesehn,  
da die Palmen lauter rauschten,  
und, versenkt in Dämmerung,  
Erd' und Himmel Worte tauschten,  
Worte der Verkündigung.

Da, mit Purpur übergossen,  
aufgetan von Gottes Hand,  
alle Himmel sich erschlossen,  
glänzend über Meer und Land;

da, den Frieden zu verkünden,  
sich der Engel niederschwang,  
auf den Höhen, in den Gründen  
die Verheißung wiederklang;

Da, der Jungfrau Sohn zu dienen,  
Fürsten aus dem Morgenland  
in der Hirten Kreis erschienen,  
Gold und Myrrhen in der Hand!  
Da mit seligem Entzücken  
sich die Mutter niederbog,  
sinnend aus des Kindes Blicken  
nie gefühlte Freude sog.

Heil'ge Nacht, mit tausend Kerzen  
steigst du feierlich herauf,  
o, so geh' in unsern Herzen,  
Stern des Lebens, geh' uns auf!  
Schau, im Himmel und auf Erden  
glänzt der Liebe Rosenschein:  
Friede soll's noch einmal werden  
und die Liebe König sein!

## Engelbert Humperdinck (1854 – 1921)

Engelbert Humperdinck wurde am 01.09.1854 als Sohn eines Gymnasiallehrers und einer Kantorentochter in Siegburg geboren. Nach seinem Abitur studierte er ab 1872 Musik am Kölner Konservatorium, u.a. Komposition bei Ferdinand Hiller, daneben Klavier, Orgel und Violoncello. 1876 ging er nach München, um weiter Musik zu studieren. Fortführung der Studien an der Königlichen Musikschule in München, wo er u.a. von Josef Rheinberger im Kontrapunkt unterrichtet wird. Im gleichen Jahr gewann er den Mozartpreis der Stadt Frankfurt am Main, 1879 Gewinner des Berliner Mendelssohn-Preises, Studienreise nach Italien. 1880 Bekanntschaft mit Richard Wagner während des Italien-Aufenthaltes. Wagner bittet ihn, ihm bei der Vorbereitung der Uraufführung von *Parsifal* mitzuhelfen. Von 1880 bis 1882 war er Mitarbeiter von Richard Wagner in Bayreuth. Nach Wagners Tod wirkte er noch bis 1894 als musikalischer Assistent bei den Bayreuther Festspielen mit. Er unterrichtete auch Wagners Sohn Siegfried in Kompositionslehre. 1884 bot ihm Franz Wüllner erneut eine Lehrerstelle im Kölner Konservatorium an. Ab Ende 1885 war er Kompositionslehrer des Konservatoriums in Barcelona und ab 1888 arbeitete er als Lektor im Musikverlag B. Schotts Söhne in Mainz. Ab 1889 Lehrer am Konservatorium in Frankfurt, daneben gibt er Siegfried Wagner Privatunterricht. Komposition der Märchenoper *Hänsel und Gretel*, ursprünglich als Weihnachtsspiel für die Kinder seiner Schwester Adelheid gedacht, der Librettistin des Märchenspiels. 1893 Uraufführung der Oper *Hänsel und Gretel* unter der Leitung von Richard Strauss in Weimar. Der große Erfolg der Oper macht den Namen des Komponisten international bekannt. 1896 Verleihung des Professorentitels. 1900 Umzug nach Berlin, Ernennung zum Mitglied des Senats der Akademie der Künste, wo er von 1900 bis 1920 die Meisterklasse für Komposition an der Akademie der Künste leitete.

In Erscheinung trat er auch als Bearbeiter von Volksliedern für das so genannte Kaiserliederbuch, zunächst für das 1906 veröffentlichte Volksliederbuch für Männerchor. 1909 war er Herausgeber von Sang und Klang fürs Kinderherz, eine Sammlung der schönsten Kinderlieder, illustriert von Paul Hey. Humperdinck starb er überraschend im September 1921 in Neustrelitz an den Folgen eines Schlaganfalls. Das Grab Engelbert Humperdincks befindet sich auf dem Südwestkirchhof Stahnsdorf bei Berlin.

Seine am 23. Dezember 1893 erstmals in Weimar aufgeführte Oper *Hänsel und Gretel* wurde zum Welterfolg und brachte ihm Ruhm und finanzielle Unabhängigkeit. Die Uraufführung fand unter der Leitung von Richard Strauss statt. Einige der darin enthaltenen Melodien. (Brüderchen, komm tanz mit mir) wurden mit der Oper zu wahren Volksliedern; in anderen Fällen (Ein Männlein steht im Walde, Suse liebe Suse, was raschelt im Stroh) griff Humperdinck kunstvoll bestehende Weisen auf. Auch sein übriges Werk zeichnet sich durch eine vom Volkslied inspirierte Melodie aus. Humperdinck schuf sechs Opern, sein Gesamtwerk umfasst 170 Kompositionen.

Adelheid Wette, geb. Humperdinck (1858 – 1916), Schriftstellerin, Librettistin, hat neben Kinderliedern und weiteren Märchenspielen auch das Märchenspiel »Hänsel und Gretel« gedichtet. Ihr Bruder, der Komponist Engelbert Humperdinck, hat das Libretto hierzu vertont,

vertonte aber auch eine ganze Reihe weiterer Märchenspiele und Lieder seiner Schwester. „Zur Unterhaltung ihrer fünf Kinder ersann sie manches Spiel, ernst und heiter, und auf diese Weise entstanden dann auch kleine Märchenspiele in Reimen, zu denen der gefällige Onkel Engelbert gerne einige Melodien spendete. Eines derselben war „Hänsel und Gretel“, das den Ruf des Bruders Engelbert als Komponist und der Adelheid Wette als Dichterin begründete“ (Quelle: Sophie Pataky, Lexikon der Frauen deutscher Feder (1898). Vollständiger Neusatz beider Bände in einem Buch, Berlin 2014, S. 655). Auf dem CD-Markt ist 2012 - eine zur Zeit vergriffene – Gesamteinspielung aller Weihnachtslieder und deren Bearbeitungen von Engelbert Humperdinck erschienen (Label: Villa Artis, Klassik Center Kassel. Barbara Spieß, Sopran und Heinz Walter Florinn, Piano), die uns heute noch eine Ahnung davon vermitteln kann, wie diese Liedkompositionen zum Weihnachtsfest mit Klavierbegleitung zum festen Bestandteil der bürgerlichen Hausmusik zur Weihnachtszeit werden konnte: als Höhepunkt des gemeinsamen Singens von Weihnachtsliedern im Kreise der Familie der Sologesang zur Klavierbegleitung bei Kerzenschein und Tannenduft. Auch Cornelius stellte sich ja ähnliche Aufführungsbedingungen für seine Weihnachtslieder“ vor.

### **Max Reger (1873 - 1916)**

Max Reger wurde am 19. März 1873 in Brand im Fichtelgebirge als Sohn eines Lehrers und Organisten geboren. Den ersten Musik- und Orgelunterricht erhielt er von seinem Vater, dann in Weiden bei Adalbert Lindner und später vor allem bei Hugo Riemann in Wiesbaden. Dort fand er auch eine Anstellung als Lehrer für Orgel und Klavier. Nach einer persönlichen Krise kehrte er 1898 zunächst in sein Elternhaus zurück, von wo aus er 1901 nach München übersiedelte. Als rühriger Komponist und Konzertpianist wurde er 1905 an die Akademie der Tonkunst als Nachfolger von Josef Rheinberger berufen, wegen Unstimmigkeiten gab er diese Position jedoch bereits ein Jahr später wieder auf. 1907 erhielt er während eines Konzertaufenthalts in Karlsruhe die Berufung als Universitätsdirektor in Leipzig. Schließlich übernahm er von 1911 bis 1914 die Leitung der Meininger Hofkapelle. Aus gesundheitlichen Gründen musste er die Stelle dann aufgeben und zog 1915 nach Jena. Während einer Fahrt nach Leipzig, wo er noch eine Lehrtätigkeit ausübte, erlag Reger am 11. Mai 1916 im Alter von nur 43 Jahren einem Herzversagen.

Als Komponist erlangte Reger am meisten Bedeutung durch seine Werke für Orgel, bedeutende Werke schuf er jedoch auch in der Kammermusik, daneben in der Lied-, Chor- und Orchestermusik. Von Beethoven und Brahms übernahm Reger die Bindung an die Form. Es wird von ihm die Aussage überliefert, „er sei es gewöhnt, in Fugen zu denken“. In seiner Harmonik folgte er Wagner und der Neudeutschen Schule. Insgesamt hinterließ Reger durch rastlose Arbeit in dieser Lebenszeit mehr als 1000 Werke, mit deren chromatisch-harmonischer Fülle und barocker Formsprache er zum „Vollender der chromatischen Polyphonie“ wurde und zahlreiche nachfolgende Komponisten beeinflusste, vor allem Paul Hindemith. (Quelle: [www.klassik-heute.de](http://www.klassik-heute.de))



## **Joseph Haas (1879 – 1960)**

Joseph Haas wurde am 19. März 1879 in Maihingen (Schwaben) geboren. Schon früh zeigte sich seine musikalische Begabung. Zunächst wurde er aber Lehrer wie sein Vater. Im Bestreben, seine musikalischen Studien zu vervollkommen, lernte er 1904 Max Reger kennen, dem er 1907 zum Musikstudium nach Leipzig folgte. Schon bald zeigten sich die ersten Erfolge als Komponist, die ihm 1911 die Berufung als Lehrer für Komposition am Konservatorium in Stuttgart und 1921 die Berufung an die Akademie der Tonkunst in München brachten. Im Jahre 1921 gründete Joseph Haas mit Paul Hindemith und Heinrich Burkard die „Donaueschinger internationalen Kammermusikfeste für Neue Musik“ und bewies damit seine Aufgeschlossenheit für alles Neue, obwohl er selbst stets tonal komponierte. Schon bald war er einer der gesuchtesten Kompositionslehrer in Deutschland. Joseph Haas war während der Zeit des Nationalsozialismus Angriffen als „Fortschrittsapostel“ (wegen seines Eintretens für die Neue Musik in Donaueschingen) oder wegen „Romhörigkeit“ (wegen seines praktizierten katholischen Glaubens) ausgesetzt. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde er Präsident der Hochschule für Musik und Theater München (bis zu seiner Emeritierung 1950) und leitete ihren Wiederaufbau. Das Hauptgewicht des Haas'schen Werkes liegt auf Vokalmusik, wie Liedern, geistlicher und weltlicher Chormusik. Daneben hinterließ er auch Kammermusik, Oratorien, Opern, Orchester-, Klavier- und Orgelwerke. Er starb am 30. März 1960 über der Reinschrift zur Hymne für den Eucharistischen Weltkongress in München. Dem Werk von Joseph Haas wird man nur gerecht, wenn man es an dem misst, was er selbst zur Sinnggebung in der Musik gesagt hat: „Die Musik soll erfreuen, nicht beleidigen; sie soll erschüttern, nicht zerschmettern; sie soll veredeln, nicht banalisieren.“

## **Peter Carl August Cornelius (\* 24. Dezember 1824 in Mainz; † 26. Oktober 1874 ebenda), Komponist, Dichter und Schriftsteller**

Cornelius begann nach Absolvierung der Realschule in Mainz als Schauspieler und Violinist und wurde 1843 Hofschauspieler in Wiesbaden. Von 1845-49 studierte er Komposition und gab den Schauspielerberuf nach einigen Misserfolgen auf. Bis 1850 entstanden teils verschollene, teils ungedruckte Kammermusikwerke, Kirchenmusik und Lieder. 1851 schrieb C. Musikkritiken für die Berliner Zeitschriften „Echo“ und „Modespiegel“. Sein Onkel vermittelte die Beziehung zu Franz Liszt, in dessen Weimarer Umgebung er mit Unterbrechungen von 1853-58 lebte. Als Sekretär, Übersetzer und Schriftsteller tätig, trat er in der „Neuen Zeitschrift für Musik“ überzeugt für die neudeutsche Schule ein. Am 15.12.1858 wurde in Weimar unter Liszts Leitung sein bedeutendstes Werk, die Oper „Der Barbier von Bagdad“, uraufgeführt, blieb aber weitgehend unbeachtet. Daraufhin siedelte er 1859 nach Wien über, wo er, in den Kreis Hebbels und Wagners geratend, bis 1864 blieb. 1865 folgte er Wagner nach München, wo ihm König Ludwig zunächst einen „Ehrensold“ gewährte. Mit Erfolg wurde am 21.5.1865 in Weimar seine zweite Oper „Der Cid“ uraufgeführt, die dritte „Günlod“ blieb Fragment. An der 1867 errichteten Musikhochschule in München wurde er Lehrer für Rhetorik und Harmonielehre.

1867 heiratete Cornelius in Mainz Bertha Jung († 1904). In seiner Geburtsstadt starb er am 26. Oktober 1874 im Alter von fast 50 Jahren an damals noch nicht therapierbarem Diabetes mellitus. Er wurde auf dem Mainzer Hauptfriedhof beigesetzt.

Cornelius war ein äußerst produktiver Liedkomponist. Die Grundlage für fast die Hälfte seiner Lieder waren eigene Dichtungen, die auch von anderen Komponisten vertont wurden. Cornelius bezeichnete sich selbst auch als „Dichterkomponist“. Die Frage, ob er nun Dichter oder Musiker oder Musikjournalist sein sollte, begleitete ihn fast sein ganzes Leben. Gerade diese Unentschlossenheit und auch sein bescheidenes und eher zurückhaltendes Wesen trugen dazu bei, dass er immer im Schatten seiner Zeitgenossen Richard Wagner und Franz Liszt stand, die er beide bewunderte. Dennoch wird er heute wieder vor allem als Liedkomponist hoch geschätzt. Sein lyrisches Talent prägt auch die dramatischen und geistlichen Werke; der Oper „Cid“ gab er bezeichnenderweise den Untertitel „Lyrisches Drama“. Sein Verhängnis war, daß er zeitlebens im Schatten führender Meister lebte, von denen er sich nur schwer lösen konnte, was ihn in seiner eigenen stilistischen Entwicklung stark behinderte. Die „Brautlieder“ (1856) sowie die Weihnachtslieder op. 8 (1856, umgearbeitet 1870) auf eigene Texte gehören zu den Spitzenwerken bürgerlicher Hausmusik des 19. Jahrhunderts. Auch zur Entwicklung des chorischen Männergesanges trug er ab 1869 schöpferisch tätig bei. (Quelle: Neue Deutsche Biographie 3 (1957), S.365-366; Wikipedia, Artikel Peter Cornelius)

### **Peter Cornelius, Weihnachtslieder Op. 8; Bearbeitung für Solo-Sopran und gemischten Chor von Pavel Brochin**

Die „Weihnachtslieder“ sind ein Liederzyklus von 6 Liedern aus dem Themenkreis und in der Abfolge der biblischen Weihnachtsgeschichte, in welcher Cornelius seine von ihm selbstverfassten Gedichte im Dezember 1856 in einem „Cyklus für eine Singstimme mit Pianofortebegleitung“ musikalisch ausgestaltete, den er seiner Schwester Elisabeth Schily zueignete. „Dieser Zyklus des Dichter-Komponisten beeinflusste viele seiner Nachfolger wie Hugo Wolf, Richard Strauss, Max Reger oder Engelbert Humperdinck. ( ... ) Seinem Bruder Carl schrieb Cornelius am 9. Februar 1857 voller Hoffnung: „...in einer gesegneten Stille künstlerisch vorerlebt und dann von der schönen Altstimme einer guten deutschen Hausfrau öfter zu großer Erbauung der wenigen Zuhörer zum Leben erweckt, haben diese Lieder eine schöne Daseinsberechtigung, und werden sie vielleicht einmal in weiteren und weiteren Kreisen geltend gemacht.“ Die Sache mit der guten deutschen Hausfrau ist heute natürlich nicht mehr ganz zeitgemäß, aber damals sah das traditionelle Frauenbild eben noch ganz anders aus. 1859 versuchte Peter Cornelius vergeblich, diese Lieder nach einer gründlichen Überarbeitung, zu der auch sein väterlicher Freund und Mentor Franz Liszt Ratschläge gab, an einen Verleger zu verkaufen. Doch er hatte keinen Erfolg. Erst nach einer weiteren Überarbeitung, bei der noch einmal Liszt lebhaften Anteil nahm, konnten die Lieder endlich bei Ernst Wilhelm Fritsch in Leipzig erscheinen.“ (Quelle: Bettina Winkler, Es muss nicht immer Bach sein. Alternativen zum Weihnachtsoratorium, SWR 2, Sendung am 21.12.2015, 9:05 – 10:00)

Möglicherweise war es auch Liszt, der zu dem Kunstgriff riet, in der Klavierbegleitung einiger Lieder Bezüge zu traditionellen älteren Weihnachtsliedern zu gestalten. In der Nr. III „Die Könige“ ist in die Klavierbegleitung ganz prominent Phillip Nicolais Choral „Wie schön leuchtet uns der Morgenstern“ unterlegt. „Schon nach der Uraufführung in Leipzig am 29. Januar 1871 hieß es in der Neuen Zeitschrift für Musik: „Ein reicher, schöpferisch begabter Geist tritt uns darin entgegen, ein Künstler, dessen Werk unmittelbar begeisternd in das Tiefste der Menschenseele hineingreift.“ (Quelle: Bettina Winkler, s.o.)

Drei der Lieder des Zyklus sind von Clytus Gottwald für 5 – 8stimmigen Chor a capella arrangiert. Wir führen diesen Zyklus in der Bearbeitung unseres Dirigenten Pavel Brochin für Sopran – Solo und gemischten Chor auf.

### **I. Christbaum**

Wie schön geschmückt der festliche Raum!  
Die Lichter funkeln am Weihnachtsbaum!  
O fröhliche Zeit! o seliger Traum!

Die Mutter sitzt in der Kinder Kreis;  
Nun schweiget alles auf ihr Geheiß:  
Sie singet des Christkinds Lob und Preis.

Und rings, vom Weihnachtsbaum erhellt,  
Ist schön in Bildern aufgestellt  
Des heiligen Buches Palmenwelt.

Die Kinder schauen der Bilder Pracht,  
Und haben wohl des Singen acht,  
Das tönt so süß in der Weihenacht!

O glücklicher Kreis im festlichen Raum!  
O goldne Lichter am Weihnachtsbaum!  
O fröhliche Zeit! o seliger Traum!

### **II. Die Hirten**

Hirten wachen im Feld;  
Nacht ist rings auf der Welt;  
Wach sind die Hirten alleine  
Im Haine.

Und ein Engel so licht  
Grüßet die Hirten und spricht:  
"Christ, das Heil aller Frommen,  
Ist kommen!"

Engel singen umher:  
"Gott im Himmel sei Ehr!  
Und den Menschen hienieden  
Sei Frieden!"

Eilen die Hirten fort,  
Eilen zum heiligen Ort,  
Beten an in den Windlein  
Das Kindlein.

### **III. Die Könige**

Drei Könige wandern aus Morgenland;  
Ein Sternlein führt sie zum Jordanstrand.  
In Juda fragen und forschen die drei,  
Wo der neugeborene König sei?  
Sie wollen Weihrauch, Myrrhen und Gold  
Dem Kinde spenden zum Opfersold.

Und hell erglänzet des Sternes Schein:  
Zum Stalle gehen die Kön'ge ein;  
Das Knäblein schau sie wonniglich,  
Anbetend neigen die Könige sich;  
Sie bringen Weihrauch, Myrrhen und Gold  
Zum Opfer dar dem Knäblein hold.

O Menschenkind! halte treulich Schritt!  
Die Kön'ge wandern, o wandre mit!  
Der Stern der Liebe, der Gnade Stern  
Erhelle dein Ziel, so du suchst den Herrn,  
Und fehlen Weihrauch, Myrrhen und Gold,  
Schenke dein Herz dem Knäblein hold!

### **IV. Simeon**

Das Knäblein nach acht Tagen  
Ward gen Jerusalem  
Zum Gotteshaus getragen  
Vom Stall in Bethlehem.

Da kommt ein Greis geschritten,  
Der fromme Simeon,  
Er nimmt in Tempels Mitten  
Vom Mutterarm den Sohn;

Vom Angesicht des Alten  
Ein Strahl der Freude bricht,  
Er preiset Gottes Walten  
Weissagungsvoll und spricht:

"Nun lässest du in Frieden,  
Herr, deinen Diener gehn,  
Da du mir noch beschieden,

Den Heiland anzusehn,

Den du der Welt gesendet,  
Daß er dem Heidentum  
Des Lichtes Helle spendet  
Zu deines Volkes Ruhm!"

Mit froh erstaunten Sinnen  
Vernimmt's der Eltern Paar,  
Dann tragen sie von hinnen  
Das Knäblein wunderbar.

#### **V. Christus der Kinderfreund**

Das zarte Knäblein ward ein Mann,  
Erlöst uns von der Sünde Bann;  
Doch neigt er freundlich immerdar  
Und liebend sich zur Kinderschar.  
Habt ihr den Ruf des Herrn vernommen,  
Des Heilands Stimme mild und weich?  
"Lasset die Kleinen zu mir kommen,  
Denn ihrer ist das Himmelreich!"

Mich aber mahnt die Weihnachtszeit  
An Träume der Vergangenheit;  
Erinnerungsodem hauchet mild

Den Schleier von der Kindheit Bild;  
Da Lichter hell am Baum erglommen,  
Ist mir, als würd ich Kindern gleich,  
Als dürft ich mit euch Kleinen kommen,  
Zu teilen euer Himmelreich.

#### **VI. Christkind**

Das einst ein Kind auf Erden war,  
Christkindlein kommt noch jedes Jahr.

Kommet vom hohen Sternenzelt,  
Freut und beglückt alle Welt!

Mit Kindern feiert's froh den Tag,  
Wo Christkind in der Krippe lag;

Den Christbaum zündet's überall,  
Weckt Orgelklang und Glockenschall.

Christkindlein kommt zu arm und reich,  
Die Guten sind ihm alle gleich.

Danket ihm denn und grüßt es fein,  
Auch euch beglückte Christkindlein!

## Ausführende

---

Die Sopranistin **Katja Heydegger** ist seit fast eineinhalb Jahrzehnten als Gesangssolistin im Bonn-Kölner Raum tätig. Ihr besonderes Interesse gilt der Romantik und Alten Musik. Im Jahr 2005 begann sie eine Gesangsausbildung bei der Liedgestalterin Ingrid Schmithüsen, die sie ab 2008 bei der Gesangspädagogin Cäcilie Fuhs-Gerihsen fortsetzte. Weitere Impulse erhielt sie unter anderem von Hermann Max, Václav Luks, Edzard Burchards, im Wiener Opernstudio von Eva Lindqvist sowie zuletzt von Mark Rosenthal. Katja Heydegger sang bereits während ihrer Grundschulzeit und später in verschiedenen Vokalensembles und Chören. Die Entwicklung thematisch orientierter Konzertprogramme und Wiederbelebung von in Archiven schlummernder Literatur sind ihr ein wichtiges Anliegen.

Die in Heidelberg geborene Mezzosopranistin **Ruth Katharina Peeck** studierte Schulmusik an der Musikhochschule Mannheim mit den Hauptfächern Gesang, Klavier und Dirigieren, bevor sie im Oktober 2014 ihr Gesangsstudium bei Frau Prof. Claudia Eder in Mainz aufnahm. Sie gewann bereits mehrfach Förderpreise und Preise beim Meistersinger-Wettbewerb in Neustadt, sowie 2018 den 1. Hauptpreis. Außerdem wurde ihr ebenfalls 2018 gemeinsam mit dem Pianisten Hedayet Djeddikar der Liedpreis der Stiftung Husumer Volksbank verliehen, sowie der 1. Preis beim Wettbewerb Konzertexamen an der Hochschule für Musik Mainz. In Neuss ersang sie sich gemeinsam mit dem Organisten Carsten Ehret den 1. Preis beim Internationalen Wettbewerb für Orgel und Gesang.

Auf der Bühne debütierte sie 2015 am Hessischen Staatstheater Wiesbaden und war in der Spielzeit 2015/16 Mitglied im Jungen Ensemble am Staatstheater Mainz und sang bei den Schwetzingen Festspielen.

Sie sang Konzerte gemeinsam mit Orchestern, wie dem Neumeyer Consort, der Klassischen Philharmonie Bonn und der Staatsphilharmonie Rheinland-Pfalz und arbeitete als Kollegiatin von Barock Vokal in Mainz mit Michael Hofstetter, Andreas Scholl, Ton Koopman, u.a., sowie 2017 im Rahmen der Bachakademie Stuttgart mit Hans-Christoph Rademann und Helmut Rilling, zusammen. Seit 2019/20 ist sie Mitglied im Ensemble der Jungen Oper Dortmund.

Nach seinem Abitur und Zivildienst studierte **Frank Hoppe** an der Staatlichen Hochschule für Musik in Köln im Hauptfach Klavier und Nebenfach Germanistik. Im Anschluss begann er ein Aufbaustudium für Instrumentalpädagogik. Währenddessen war er Korrepetitor an der Musikhochschule Köln und Pianist des „Aulos-Trios“. Nach erfolgreichem Abschluss seines Studiums war er fünf Jahre lang Pianist beim Ensemble „d'accord“ in Köln. Von 1978 bis 1990 dirigierte er den Jugendchor „Germania Schladern“. Seit 1992 ist er als Dozent an den Musikschulen Siegburg und Eitorf tätig. Frank Hoppe arbeitet als freischaffender Begleiter für alle Musikrichtungen, er komponiert Klavier- und Kammermusik und verschiedenste Auftragskompositionen. Konzertreisen führten ihn durch Deutschland, Ungarn, Österreich, Frankreich und Tschechien. Er war Stipendiat der Musikwerkstatt „Engelbert Humperdinck“.

**Pavel Brochin**, geboren 1966 in Nikolaev (Ukraine), begann seine musikalische Ausbildung 1973 an der Moskauer Knabenchorschule „Sweschnikov“. Dort studierte er Chordirigat bei Prof. Lev Kontorowitsch. Später setzte er sein Studium am Moskauer Tschaikowski-Konservatorium bei Prof. Viktor Popov fort und schloss es 1991 mit Auszeichnung ab.

Nach dem Ende seines Studiums kam Brochin mit der Ehefrau Irina, ebenfalls Chorleiterin, Stimmbildnerin und Musikpädagogin, auf Einladung des Gymnasiums am Oelberg in Königswinter-Oberpleis nach Deutschland. In kurzer Zeit baute das Ehepaar dort einen Kinderchor auf, der unter dem Namen „Schedrik“ zu einem mit nationalen und internationalen Preisen ausgezeichneten Konzertchor wuchs. Dazu kamen weitere Verpflichtungen als Dirigent und Musikpädagoge.

Inzwischen leitet Pavel Brochin noch mehrere andere Chöre mit großem Erfolg, er ist ein gefragter Korrepetitor, Dozent und Juror. Einladungen führten ihn zum SWR Vokalensemble, WDR und MDR Rundfunkchören, dem Chor des Niederländischen Rundfunks und Chor WerkRuhr, als Gastdirigent konzertierte er mit dem Frauenchor der estnischen Chordirigentinnen und dem Chor der Chorkunstakademie Moskau. In den letzten Jahren arbeitet Brochin eng mit der „European Choral Association-Europa Cantat“ zusammen, er ist künstlerischer Leiter des Bonner Kinder- und Jugendchorfestivals „Youth choirs in movement“ und Berater der ECA-EC in Kooperationsangelegenheiten mit der Russischen Föderation.

Pavel Brochin ist über seine Chorleitertätigkeit hinaus als Komponist und Arrangeur tätig. Seine Bearbeitungen und Werke wurden bei Wettbewerben ausgezeichnet und sind unter anderem bei HAYO-Musikverlag, Sikorski Musikverlag und Sonat-Verlag erschienen. Im September dieses Jahres erschien im renommierten Verlag "Helbling" unter dem Title "RUSSIA a capella" seine Anthologie der russischen geistlichen Chormusik.

Der **Kammerchor Oberpleis e.V. Königswinter** wurde 1974 gegründet und entwickelte sich bald zu einer festen kulturellen Konstante der Stadt Königswinter, was sich bis heute in der Konzertreihe „Forum Musicum“ dokumentiert. 1996 übernahm Pavel Brochin die Leitung des Kammerchors. Seine Arbeit am Chorklang, intensive Stimmbildung und seine Probenarbeit haben den Kammerchor in seiner jetzigen Formation geprägt und weiterentwickelt. Das Repertoire umfasst die großen Werke der Chorliteratur. Regelmäßige Konzerte im Bonner Raum zeigen die rege Konzerttätigkeit. Gastspielreisen führten den Chor in den vergangenen Jahren u.a. nach Russland, Polen, England sowie nach Thüringen. 2013 trat der Chor in der Sint-Salvator-Kathedrale in Brugge (Belgien) auf, über Pfingsten 2016 war der Chor in Cognac (Frankreich) zu Gast. Es fanden zwei Konzerte mit örtlichen Chören ("Les Noctambules" / "Un chœur pour Boala") statt. Jeweils als Gemeinschaftsprojekt mit anderen Chören und Orchestern führte der Kammerchor 2017 Brahms` "Ein deutsches Requiem" und 2018 Beethovens 9. Sinfonie auf. Der Chor ist Mitglied im Verband Deutscher Konzertchöre.

Interessierte Sängerinnen und Sänger anspruchsvoller Chormusik mit Chorserfahrung sind im Kammerchor Oberpleis e.V. Königswinter herzlich willkommen. Sie finden uns mittwochs abends ab 19:45 Uhr bei unseren Proben im Schulzentrum Oberpleis.

Informationen zum Chor finden Sie unter [www.kammerchor-oberpleis.de](http://www.kammerchor-oberpleis.de)

# Danksagungen

---

Der Kammerchor Oberpleis e.V. dankt der Stadt Königswinter für die freundliche Unterstützung bei dem Druck von Plakaten, Handzetteln, Programmheften und Eintrittskarten.

Unser Dank gilt auch Franz-Josef Schnetker, der die Texte für das Programmheft mit der gewohnten Sachkunde verfasst und zusammengestellt hat.

# Konzerthinweis

---

## **Open-Air-Konzert in der Chorraine Kloster Heisterbach im Rahmen der Veranstaltungsreihe BTHVN2020**

**Sonntag, 16.08.2020**

Ludwig van Beethoven  
Bühnenmusik „Die Ruinen von Athen“  
Oratorium „Christus am Oelberge“

Ausführende:  
Kammerchor Oberpleis e.V.  
Partnerchöre  
Kammerorchester Ensemble van Beethoven

Solisten:  
Sopran Silke Evers  
Tenor NN.  
Bass Sebastian Seitz

Leitung:  
Pavel Brochin

**Der Kammerchor Oberpleis e.V. ist Mitglied im**

VERBAND DEUTSCHER  
**KONZERTCHÖRE**

